

General Novak v. Orienti.

Ueber einen neuen Maria-Theresien-Ritter.

(Vom Kriegspressequartier genehmigt.)

Im Dorfe Baské, aus fünf Steinhäusern bestand die ganze Gemeinde, war das Brigadekommando. Als ich zu Beginn des Krieges gegen Italien an die Isonzofront kam, begegnete ich hier wieder dem Brigadier, General Novak. Das Bataillon, dem ich angehörte, hatte bereits die ersten, die schwersten Kämpfe überstanden. Es ist 6 Uhr nachmittags gewesen, als mein Kompaniekommandant unser Einrücken meldete, binnen einer halben Stunde hatte bereits ein jeder seine Einteilung bei einer der vier Kompanien des Bataillons, um halb sieben konnten wir uns endlich in die Offiziersmesse begeben. Doch ich kann es behaupten, ein so eigentümliches Nachtmahlen noch nie mitgemacht zu haben. Kaum schoben wir den Löffel in den Mund, kaum schnitten wir ein Stückchen Fleisch ab, kaum einen Bissen Brot, sprang ein jedesmal die ganze Gesellschaft von ihrem Plaze auf, warf sich auf den Boden oder lehnte den Rücken an die Mauer des gegenüberliegenden Hauses — ein jedesmal kam die Granate. Wenn die Sache nicht zugleich überaus gefährlich gewesen wäre, wenn man uns nicht die Nachricht gebracht hätte, daß 50 Schritte weit von uns ein Fünfehner fünf von unseren Soldaten, die unter einem Baume saßen, totgeschlagen hätte, würde die Gesellschaft einen wahrlich komischen Anblick geboten haben, indem sie abwechselnd einen Bissen herunterschluckte, im nächsten Moment aber sich im Riede r gegen die einen halben Meter langen „Granatsplitter“ deckte.

Es gab dennoch einen Mann, der die Szene für äußerst komisch gefunden hat und sich unverborgen über unseren Drud unterhielt: den Brigadier. Auf und ab spazierte er zwischen den Ruinen der fünf Häuser und so oft eine Granate explodierte — spuckte er aus. In seiner Kappe war zu dieser Zeit bereits ein Kugelloch. (In Serbien hatte er im Kopf eine ähnliche Oeffnung.) Und so oft ich mich mit den anderen zu Boden warf, spächte ich seitwärts immer zum Brigadier hin, was er wohl tun mag. (Gelacht hat er, immer uns ausgelacht.)

„Macht er es denn immer so?“ riskierte ich endlich die Frage.

„Sättest Du ihn am 17. gesehen, was er geleistet hat.“ war die Antwort.

Endlich wurde es dunkel, ein jeder suchte sich einen Plaz im Heu, ich drängte mich zu dem Kameraden, der den 17. erwähnte, und dieser, ohne meine Fragen über diesen Tag abzuwarten, erzählte mir die Geschichte des blutigsten Gefechtes in der ersten Isonzofront:

„Die Brigade besetzte die Linie Zagomila—Zagora—Plava—Britof. Stellenweise waren Schützengräben ausgehoben, an vielen Stellen aber keine. Aus sechs Bataillonen bestand die Brigade, davon waren zwei ungarländische, eines schlesische, eines tschechische, ein Deutschmeister- und ein dalmatinisches Bataillon. Die Granaten streiften fortwährend entlang der Front. Besonders auf die Todeskuppe 383 fielen sie unaufhörlich, diese war der wichtigste Punkt unseres Abschnittes, wo sich die Italiener bereits eingemischt hatten und sich immer näher an uns arbeiteten. Diese Kuppe wollten sie uns um jeden Preis entreißen, weil dies große strategische Folgen nach sich gezogen hätte: wir hätten die erste Linie aufgeben und uns bis zur zweiten Linie Bobice zurückziehen müssen.“

Neun Uhr abends war es, als der Tanz begann. Eine Schwarmlinie nach der andern brach gegen unsere Linie vor. Doch unsere in den serbischen Kämpfen geübtesten Leute gaben nicht nach. Sie gaben nicht nach bis es ihnen an Kräften reichte und bis sie eben in der Schwarmlinie blieben. Doch ihre Zahl verringerte sich ständig, die Verwundeten mußten entfernt werden, die Toten konnten halt nicht weiterfeuern, in der Schwarmlinie zeigten sich stets beträchtlichere Lücken. Jetzt kam ein neuer Stoß seitens der Italiener, ein schreckliches Kugelregen, ein fürchterliches Toben des Kampfes, ein einmal wankte unsere Linie.

„Zurück bis zur Kapelle!“ rief das Aviso von einem Mann zum andern.

„Weiterziehen, ruhig zielen, langsam zurückziehen!“

Bei der Kapelle biegt der Berg von der Kote 38 auf die Kuppe 363. Hier war das Gruppenkommando, hier hatte seinen Sitz der berühmte Major Turubia

der Gott der dalmatinischen Soldaten. Es folgte ein aufgeregtes Telephonieren, dessen Verlauf mir Major Turubia oft erzählte.

„Hallo Brigadel Hier Turubia! Der Herr General? Ja? Ich melde, daß unsere Schwarmlinie bis zur Kapelle zurückgenommen werden mußte. Was soll weiter geschehen? Geben wir die Kote 383 auf? Die Uebermacht erdrückt uns. Wir können sie nicht lange behalten.“

„Sie muß aber behalten werden. Warten Sie, ich spreche mit dem Korpskommando.“

Augenblicke der größten Erregung kamen jetzt. Das Knattern der Gewehre, das Klappern der Maschinengewehre floß in eine ständige, kaum unterscheidbare Stimmenwelle zusammen, ununterbrochen kamen die Verwundeten und meldeten sich die atemlosen Ordnungen.

„Der Herr Major läßt sagen, der Herr Hauptmann... der Herr Oberleutnant... der Herr Leutnant läßt sagen — ein jeder läßt sagen — daß sie sich nicht mehr lange halten können, sie bitten um Ersatz, um Munition, um Proviant, um...“

„Hallo, Gruppenkommando? Hier General Novak. Ich erhielt den Befehl, die Kote 383 aufzugeben und auf die Kote 363 zurückzugehen. Doch, zum Teufel, das ist doch unmöglich. Es sind schon so viel Leute draufgegangen. Und das würde doch den Verlust der ganzen ersten Linie bedeuten. Ich habe den Entschluß gefaßt, die Kote nicht aufzugeben, wir müssen es versuchen, mit den jetzt eingerückten drei Kompanien und mit der Artillerie sie zu behalten. Der Artillerie erteile ich sofort die Befehle, ich komme bald hin mit den drei Kompanien, Ihr dürft nicht einen Schritt weiter zurückgehen!“

Es verging kaum eine Stunde, da erschien an der Spitze der drei Kompanien in dem fürchterlichsten Kugelregen General Novak. Die frische Mannschaft wurde auf die Schwarmlinie rasch aufgeteilt, und sobald über die vollzogene Verdrängung die Meldungen erstattet wurden, hängte General Novak die Telephonmuschel ab:

„Hallo, Oberst Szekulics? Hallo, Artilleriegruppe? Ja? Hier General Novak. Also los!“

Eine Minute dauerte es, und brausend, quitschend jagten die Granaten gegen die Italiener.

„Herr Major Turubia! Zwei Bataillonshornisten! Sturm blasen! Sturm, bis ihre Lunge platzt!“

Und da ertönte in der finstern Nacht der dünne, doch silberne Klang der Bataillonstrompete, drang durch alles Knattern und Donnern bis zu unseren Leuten. Die ganze Linie packte auf einmal das grauenerregende Signal. Einige Augenblicke tödliche Stille... Es rieselt ein Schauer über die Körper, wie der Eisker schlagen sie den Kopf in den Nacken... jetzt ein himmelwöhnendes Hurra, die Menschenwand erhebt sich mit einem schnellen Ruck und stürmt mit seinem Bajonettenwald dem Italiener zu. Doch auch dieser ist nicht müßig. Mit gleicher Entschlossenheit laufen sie den Unseren entgegen.

Doch kaum ertönten die ersten Rufe: „Evviva Savoyal Avanti, avanti!“ sagt schon General Novak am Apparat:

„Artilleriegruppe? Ja? Jetzt hinein!“

Und es entstand das erste Sperrfeuer. Die Artillerie versperrte mit bewunderungswürdiger Präzision den Weg zwischen der ersten und zweiten italienischen Schwarmlinie und mit der einen Linie waren unsere Leute rasch und spielend fertig. Binnen einer halben Stunde war sie total vernichtet.

„Artilleriegruppel! Hallo! Feuer einstellen!“ kommandierte wieder General Novak.

Für einige Momente tritt Totenstille am ganzen Kampfsplaz ein. Auf einmal ertönt es wieder:

„Ta—tatta, ta—tatta, tatarattata!“ und augenblicklich darauf: „Sturm — Hurra!“

Und das blutige Spiel beginnt von neuem. Die zweite italienische Schwarmlinie, für die der Weg durch die Feuerwand der Artilleriegeschosse versperrt gewesen ist, wirft sich den Unseren entgegen. Und wieder geht das Artilleriefeuer los, die Granaten und Schrapnellstücken jetzt knapp vor der dritten italienischen Angriffsstelle... bis zum Nachmittag des nächsten Tages wüthete der Kampf, die zwei Hornisten bliesen weiter zum Sturm, nach einigen Stunden wurden beide ins Spital geführt, es kamen andere an ihre Stelle. Die Artillerie zog unermüdet eine Feuerwand nach der andern vor die italienischen Schwarmlinien, unsere Leute zerschmetterten mit Kolben, Bajonetten, Säbren, Fäusten die Italiener: die sechs Bataillone der Brigade Novak vernichteten die Brigaden Forli und Ravenna, eine fünfjährige Uebermacht, General Novak rettete die Kote 383, verhinderte die Aufgabe der ersten Verteidigungslinie, welche dann noch zwei Jahre hindurch in unseren Händen blieb, bis zur zehnten Isonzofront, als unsere Linie nach Aufgabe der Kote 383 und des Ruck auf die knapp hinter ihr liegende Monte Santo—Bobice-Linie zurückgenommen wurde.

General Novak wurde im Oktober 1915, in der dritten Isonzofront, gelegentlich der blutigen Gefechte bei Zagora von einem Infanteriegeschos in der Schwarmlinie verwundet. Er ging nicht ins Spital und buldete es nicht, daß man sich um seine Wunde kümmerte. Mit dem Verband am Arm kommandierte er später eine Division, weilte ständig im Schützengraben bei seinen Infanteristen, die einen Halbhaat in ihm bewunderten und dem die Offiziere der Brigade mit einmütiger Verehrung das Tapferkeitskreuz für den Maria-Theresienorden überreichten. Würdiger hiezu konnte wohl keiner befunden werden.

Dr. Leo Margital.